

Stellungnahme des *Forschungsinstitut Geragogik/ FoGera* zum 8. Altersbericht

Das Forschungsinstitut Geragogik/ FoGera fordert einen „Bildungspakt“ bzw. eine „Digitale Bildungsoffensive“.

FoGera als Forschungsinstitut für „Altern und Lernen“ stimmt den zentralen Forderungen des 8. Altersberichtes zur Weiterentwicklung von Digitalisierung grundsätzlich zu. Kritisiert wird allerdings, dass die Bedeutsamkeit der Bildung bei dem konsequenten Verfolgen des Anliegens zu wenig Beachtung findet. Hier ist eine weitere Schwerpunktsetzung im Sinne eines „Bildungspakts“ bzw. einer „digitalen Bildungsoffensive“ herzustellen.

Die „digitale Transformation“ führt weltweit zu wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen. Diese Wandlungsprozesse müssen über strategisch sinnvoll angelegte Lern- und Adaptionsstrategien auf allen Ebenen und für alle Generationen so angeregt und begleitet werden, dass die Weiterentwicklung im Sinne einer „humanen Transformation“ gelingen kann.

Zu beachten ist, dass nicht die Digitalisierung als solche Ziel gesellschaftlicher Entwicklung sein kann. Vielmehr erfordert die Digitalisierung Bildungsprozesse speziell im Alter, die eine Transformation zu einer lebenswerten humanen Gesellschaft ermöglichen und fördern. Digitale Technik und Medien sind insofern „Mittel zum Zweck“, z.B. zur Entwicklung von Verständnis zu Zusammenhängen in Bezug auf Klimawandel, Ressourcenschonung oder gesundes Älterwerden. Ziel ist eine humane Gesellschaft, die sich nur über eine ganzheitliche Bildung über alle Lebensalter und Lebenslagen hinweg entwickeln kann. Insofern wird als Gegengewicht und Ergänzung zu einem „Digitalpakt Alter“ (siehe Stellungnahme der BAGSO) ein „Bildungspakt“ notwendig, der speziell ältere Menschen adressiert, aber jüngere mit einbezieht. Zukunftsweisende Bildungsstrategien sind zu entwickeln, damit der Digitalisierungsprozess nicht zu einem „Selbstläufer“ wird, der über menschliche Entwicklung entscheidet.

An drei zentralen Anliegen soll verdeutlicht werden, wo die zentralen Herausforderungen und Chancen gesehen werden und wo sich konkrete Ansatzpunkte zur Umsetzung zeigen.

1. Digitale Transformation als gesellschaftlich bedeutsames Bildungsthema behandeln und in vorhandene Strukturen integrieren.

Digitalisierung bietet Chancen weltweiter Vernetzung und Kommunikation, aber auch Risiken – etwa in Bezug auf Datenschutz, Wahrung der Privatsphäre oder Exklusion bestimmter Gruppen. Notwendig sind hier – für alle Altersgruppen – diesbezügliche Information, (kritische) Auseinandersetzung und die Entwicklung von Urteilskompetenz (Techniksouveränität über die Förderung von Digitalisierungskompetenz). Selbstbestimmtes Leben speziell im Alter lässt sich nur realisieren, wenn entsprechende Kompetenzen zur Einschätzung von Technikfolgen vorhanden sind und die technischen Entwicklungen immer wieder neu öffentlich diskutiert werden. Parallel zur öffentlichen Kommunikation über Digitalisierung sollte die Entwicklung einer am Wert der Humanität orientierten digitalen Gesellschaft als zentrales Bildungsanliegen propagiert und ernsthaft verfolgt werden. Hierzu sollten bereits bestehende Strukturen genutzt und weiterentwickelt, aber auch neue Formate mit Bildungs- und Beteiligungscharakter erprobt und evaluiert werden.

2. Die Entwicklung persönlicher Haltungen fördern – nur eine „wertorientierte Bildung“ gibt Orientierung zu Ausgestaltung und Nutzung von Technik.

Aus geragogischer Perspektive gilt: Die „digitale Transformation“ dient den Menschen und der Bewältigung von Herausforderungen, denen sich Individuen und Gruppen im Alltag stellen müssen. Insofern

darf z.B. der Einsatz von Robotik und digitalen Unterstützungssystemen in der Pflege nicht dazu führen, menschliche Kontakte zu ersetzen. Wir alle wissen, wie notwendig reale persönliche Kontakte gerade dann sind, wenn die Mobilität eingeschränkt ist oder Kommunikationskanäle ausfallen. Daher ist eine Bildungsoffensive für alle Altersgruppen notwendig, die die menschliche Angewiesenheit auf Kontakt und persönlichen Austausch, auf Teilhabe und aktive Mitwirkung am öffentlichen Leben hervorhebt. „Bildungstiefe“ lässt sich nicht über das Aufrufen von Informationen, sondern nur über persönliche Auseinandersetzungsprozesse erreichen. Die Sensibilität für ethische Fragestellungen im Kontext der Digitalisierung und des Älterwerdens ist über spezielle Maßnahmen gezielt zu entwickeln.

Zum Beispiel bieten Mehrgenerationenhäuser mit ihren Begegnungsmöglichkeiten und Bildungsimpulsen in vorbildlicher Weise Plattformen für „ethische Bildung“ – speziell zur Klärung von Wertefragen im Vorfeld der Nutzung/ oder Nicht-Nutzung von digitaler Technik. Auch sind im Austausch mit Technikentwicklern ethische Diskurse notwendig.

3. Bildungsstrategien unter Einbezug digitaler Elemente entwickeln, erproben und implementieren.

Bildung im digitalen Zeitalter braucht Strategien unter Einbezug digitaler Elemente. Die Entwicklung passender Lernsoftware führt nur innerhalb eines Gesamtkonzeptes zum Ziel. Hier besteht Handlungsbedarf, integrierte Ansätze zu entwickeln und zu erproben. Diese müssen zum einen den individuellen Vorlieben, Kompetenzen und Interessen Rechnung tragen und die Besonderheiten beachten, die ein Lernen in der zweiten Lebenshälfte in den je unterschiedlichen Lebenslagen erleichtern und fördern. Zum anderen haben sie die gesellschaftlichen Ziele einer nachhaltigen Förderung von nachbarschaftlicher und gesellschaftlicher Solidarität im Blick zu behalten.

Im Handlungsfeld „(Alters-)Bildung“/ Geragogik sollten digitale Medien zum Einsatz kommen: Sie eröffnen vielfältige Zugänge zur Bildung, die Geräte dienen ihr in zahlreichen Bereichen als Instrumente. Wie die Corona-Krise gezeigt hat, müssen Bildungsinstitutionen neue digitale Wege beschreiten. Zentral erscheint, dass auch in digital ausgelegten Bildungsangeboten zunächst Bildungsmotivationen und Bildungsinteressen zur eigenen Lebensgestaltung beim Prozess des Älterwerdens sowie zum Selbst- und Weltverständnis (etwa in Bezug auf das Zusammenleben der Generationen) zu entwickeln und zu fördern.

Vorschläge für konkrete Schritte:

- Für einen souveränen und kompetenten Umgang mit digitalen Geräten sind Lerngelegenheiten bereitzustellen. Digitale Souveränität bedeutet auch die bewusste Entscheidung für die Nutzung oder Nicht-Nutzung digitaler Medien (vgl. Fachbeirat für Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen).
- Erwachsenenbildner / Geragogen und weitere Angehörige von für Ältere relevante Berufsgruppen sind entsprechend zu qualifizieren; es sind z.B. Studiengänge in Bezug auf Seminare zu Medienkompetenz/ digitaler Souveränität zu erweitern.
- Zudem sind benutzerfreundliche Lernplattformen partizipativ zu entwickeln, die auch für ältere Menschen mit Einschränkungen leicht handhabbar sind.
- Es sind Lern-Orte und -Anreize aufzubauen und zu fördern, leicht zugänglich für interessierte Seniorinnen und Senioren, die an neue Technologien herangeführt werden oder die an diese heranführen möchten.
- Anzustreben sind Motivierung, Qualifizierung und strukturelle Verankerung des freiwilligen Engagements im Zusammenhang mit Digitalisierung – z.B. von (freiwilligen) Technikbegleiterinnen und -begleitern.

Ein „Bildungspakt“ bzw. eine „Digitale Bildungsoffensive“ ist unbedingt notwendig, um die Gestaltung einer „humanen digitalen Gesellschaft für alle Lebensalter“ voranzutreiben. Diese sollte sowohl Bildung älterer Menschen anregen und erleichtern als auch die Nutzung der Digitalisierung zur Erschließung individueller Entwicklungsmöglichkeiten zur Förderung des Gemeinwohls zum Ziel haben. Hierzu sind Projektaufträge (partizipativ angelegte Forschung und Entwicklung) zu vergeben, welche nicht allein auf Digitalisierung setzen. Vielmehr gilt es, zeitnah eine breit angelegte Bildungsstrategie zu entwerfen, diese mittelfristig zu erproben und zu verfolgen und langfristig strukturell zu verankern, damit Wege in eine humane digitale Gesellschaft bis ins hohe Alter eröffnet werden.